Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 56=76 (1910)

Heft: 51

Artikel: Schiessausbildung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-211

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVI. Jahrgang.

Nr. 51. Basel, 17. Dezember. **1910.**

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst U. Wille, Meilen; Oberst Fritz Gertsch, Bern.

Inhalt: Schiessausbildung. — Das Feuergefecht der Kavallerie. — Die Tragart der Kavalleriewaffen. — Das neue französische 6,5 cm Gebirgsgeschütz. — Ausland: Deutschland: Neuer Offizierdienstsattel. Proben mit neuem Kriegsbrückenmaterial. — Oesterreich-Ungarn: Skipatrouillen. — Eidgenössische Militär-Bibliothek.

Dieser Nummer liegt bei:
Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung 1910 Nr. 12.

Schiessausbildung.

In einem der besten Bücher, das in jüngster Zeit auf dem Gebiete der Schießtechnik geschrieben worden ist — ich meine „Schießwesen mit Handfeuerwaffen von Hauptmann Lehár" (Wien, L. W. Seidel & Sohn) — findet sich folgender Kernsatz:

Die Schießausbildung umfaßt die Ausbildung zur persönlichen Schießfertigkeit, die Ausbildung zur Feuerdisziplin und die in der Feuerleitung im Abteilungsfeuer. Die Frage, welchem Teil größere Bedeutung zukommt, ist müßig.

Dieser Satz regt mächtig zum Nachdenken an; er sagt uns klipp und klar, daß es mit der persönlichen Schießfertigkeit allein nicht getan ist. Gerade wir Schweizer sind nur zu bald geneigt, unter dem Begriff der „Schießausbildung" einseitig nur die „Einzelausbildung im Schießstand" zu verstehen. Das hat die Presse mit rührender Einmütigkeit bei Anlaß des eidgenössischen Schützenfests in Bern bewiesen. Was da an Reflexionen geleistet wurde, war einfach erhebend! Wir wollen uns herzlich des gewaltigen Aufschwungs freuen, den unser Schießwesen — unser Standschießen gegen Ringscheiben — in den letzten Jahren genommen hat, wir wollen uns ebenfalls der vorzüglichen Ergebnisse, die das Fest zeitigte, freuen, wir wollen stolz sein auf die zahlreichen Meisterschützen und die vielen Musterleistungen, allein wir wollen daraus keine falschen Schlüsse ziehen. Wenn die Behauptung aufgestellt wurde, die Resultate bewiesen, daß wir im Felde einmal unüberwindlich seien, so ist das zum allermindesten ein übereilter Schluß, der einmal zu den nämlichen bösen Erfahrungen führen könnte, die die leitenden Organe Rußlands machen mußten, dessen Infanterie „im feinen, wohlgezielten Schusse sehr gut bewandert war", die aber im Felde zum Teil versagte. Wir wollen auch weiterhin mit aller Sorgfalt und voller Hingabe das Einzelschießen pflegen und unsere Schützen auf 300 m zu treffsicheren Einzelschützen heranbilden, aber wir wollen nie außer Acht lassen, daß zur richtigen Schießausbildung noch viel mehr und ganz anderes gehört.

Lord Methuen hat sich vor dem Untersuchungsausschuß über den südafrikanischen Krieg wörtlich wie folgt geäußert: Kein für die Ausbildung der Armee verausgabtes Geld ist besser angelegt und trägt reichlicher Zinsen, als das für die Schießausbildung bewilligte. Die Menge verstand (und versteht noch heute) allerdings unter Schießausbildung nur die Einzelausbildung zum Schützen. Daß das aber nicht richtig ist, daß sie vielmehr noch ganz anderes umfaßt, beweist eine Aeußerung Lord Kitcheners bei gleicher Gelegenheit. Er behauptete nämlich, daß weniger das schlechte Schießen der Engländer an den vielen Mißerfolgen schuld war, als vielmehr deren Unfähigkeit, das Feuer ihrer Abteilungen dorthin zu bringen, wo man es brauchte, m. a. W.: es fehlte an der Feuerleitung. Die Engländer, sagte er wörtlich, konnten nicht schnell schießen, wenn es nötig war; sie waren nicht imstande, wenn es galt, das Feuer rasch zu eröffnen, da sie es nicht dazu brachten, sich mit ihren Leuten richtig zu verständigen, m. a. W.: es fehlte an der Feuerdisziplin.

Mit großer Offenheit spricht sich auch das Organ der russischen Schützenschule aus. Es schrieb unter dem frischen Eindruck der Ereignisse 1907: Der vergangene Krieg mit Japan hat mit unzweifelhafter Augenscheinlichkeit bewiesen, daß unsere Infanterie in der geschickten und verständigen Anwendung des Ge-

wehrfeuers im Gefecht nicht vollkommen ausgebildet war. Obwohl im feinen gezielten Schuß sehr gut bewandert, verstand es unsere Infanterie leider nicht, ihre Kunst im Gefecht voll auszunützen, weil sie bei der Ausbildung im Frieden gewohnt war, auf große unbewegliche Ziele zu schießen. Da wir im Kriege vergeblich solche Ziele erwarteten, fanden wir keine Zeit, die ganze Kraft unseres Gewehrfeuers auf die im Gefechte nur für sehr kurze Zeit sich bietenden, niedrigen und beweglichen Ziele zu verwerten. Unser Offizierskorps verwirrte sich im Gefecht infolge der im Frieden mangelnden Uebung und Ausbildung in der so komplizierten und schwierigen Leitung des Massenfeuers. Da es keine Praxis in Anwendung des konzentrischen Gewehrfeuers in mehr oder minder schwierigen Fällen hatte, wendete es solches nur unter den einfachsten und klarsten Umständen an und versuchte nur die einfachsten und primitivsten Schießaufgaben zu lösen.

Dieser Niederschlag aus den Erfahrungen auf dem Schlachtfeld ist überaus wertvoll und kann uns, wenn wir ihn richtig auszunutzen verstehen, große Dienste für die Gestaltung auch unserer außerdienstlichen Ausbildung leisten. Mit der Einzelschießausbildung auf kurze Entfernungen allein ist es nicht getan, predigt uns das Gefecht ernstlich, und doch hat sie das Massenfeuer, wenn es wirksam sein soll, dringend nötig; denn im Abteilungsfeuer kommt naturgemäß der Wille des Schützen, ein gemeinsames Ziel zu treffen, dadurch zum Ausdruck, daß sich jeder Einzelne nach Kräften bemüht, aus dem Gesamtziele heraus das ihm im besonderen zugewiesene oder auch das selbstgewählte Einzelziel zu treffen. Die persönliche Schießfertigkeit der Schützen einer Abteilung ist ferner von großem Einfluß auf die Größe der Abkommenfehler, zunächst, weil gut ausgebildete Leute bei Abgabe des Schusses seltener oder nicht so stark verreißen als minder ausgebildete, vornehmlich aber, weil das Bewußtsein, ein guter Schütze zu sein, am besten geeignet ist, den Willen, zu treffen, auch unter den erschwerendsten Umständen, der Todesgefahr, der Erschöpfung usw. aufrecht zu erhalten. Je weniger Energie und Selbstvertrauen der Schütze in die Abteilung mitbringt, um so mehr neigt er dazu, in der Anspannung aller seiner Sinne nachzulassen, die notwendig ist, wenn er das Ziel treffen will. Je gründlicher die Ausbildung der persönlichen Schießfertigkeit betrieben wurde, um so mehr wird der Schütze gewöhnt sein, jeden einzelnen Schuß gewissenhaft und überlegt abzugeben und diese gute Gewohnheit auch auf das Abteilungsfeuer, wo ja nicht jeder Schuß kontrolliert werden kann, zu übertragen.

Soweit reicht der Einfluß der richtigen Schützenerziehung. Wir haben also alle Ursache, sie auch in Zukunft mit allen Mitteln zu pflegen und zu fördern, sowohl in- als auch außerhalb des Militärdienstes. Man darf ferner nicht vergessen, daß, wie Lehár sagt, eine gründliche, erzieherische, besonders die moralischen Faktoren hebende Schießausbildung schon deshalb gute Resultate nötig hat, weil das das Vertrauen der Truppe zur Waffe, zu sich selber und zu den Führern mächtig hebt und festigt.

Zur Schützenausbildung gehört im weitern eine gründliche Schulung des Auges. Fortwährende Uebungen in der Augengewöhnung nach schwierig zu sehenden und deswegen noch schwieriger zu fassenden Zielen sind ebenso notwendig, wie die Schießübungen gegen Ringscheiben auf bekannte Entfernungen. Hier sollte, viel mehr als das heute der Fall ist, die außerdienstliche Tätigkeit einsetzen. Da liegt ein noch wenig oder gar nicht bebautes Feld für die Bestrebungen unserer militärischen und Schützengesellschaften, ein Arbeitsgebiet, das doch so leicht, ohne daß besondere Hilfsmittel nötig wären, zu pflegen ist, sei es im Gelände bei Anlaß eines Ausmarsches, sei es auf dem Schießplatz. Die Krone setzt dann eine taktische Uebung nach feldmäßigen Zielen auf, die, gut angelegt und richtig geleitet, den Führern und den Schützen nicht allein große Freude bereiten wird, sondern die auch überaus anregend wirkt. Zur Vorbereitung der Teilnehmer an solchen Veranstaltungen, die bekanntlich vom Bunde subventioniert werden, und zur Belebung von Vorträgen über gefechtsmäßiges Schießen etwa zur Winterszeit, wo man nicht gut im Freien arbeiten kann, eignen sich vorzüglich die von dem bekannten Schießlehrer Oberstleutnant von Byern empfohlenen „kleinen Pappmodelle (Größe 1:10) für Unterrichtszwecke“, die für wenig Geld bei der Aktiengesellschaft für Kartonnageindustrie in Dresden bezogen werden können. An ihrer Hand gelingt es unschwer, Unterführer und Schützen durch Anschauungsunterricht über Schießregeln, Feuerleitung und Feuerverteilung zu belehren. Es lassen sich mit der größten Leichtigkeit die verschiedenartigsten Gefechtsbilder zur Darstellung bringen und an diesen alle die Punkte erörtern, die nicht allein für die Uebungen im gefechtsmäßigen Schießen im Gelände, sondern die auch für den Ernstfall in Betracht fallen können. Der große Vorteil der Modelle besteht darin, daß man sie bequem in Schießständen, Tanzsälen, langen Korridoren aufbauen und so selbst bei schlechtester Witterung wie Feldscheiben verwenden kann. Die Modelle sind — wie auch die von der Gesellschaft in den Handel gebrachten flachen, imprägnierten Feldscheiben — äußerst praktische Unterrichtsmittel, deren Anschaffung sehr zu empfehlen ist.

Mit den Augenübungen sind solche in der Erziehung zur Aufmerksamkeit und Selbständigkeit, sowie im Verhalten bei ungeleitetem Feuer zu verbinden.

Hier findet wiederum der Offizier in den Schützengesellschaften ein lohnendes Arbeitsfeld, und es sollte das schweizerische Offizierskorps es als eine eigentliche Pflicht betrachten, in den Gesellschaften landauf und landab für solche Bestrebungen Propaganda zu machen. Das ist auch ein Acker, den zu pflügen niemand unterlassen sollte, denn aus ihm kann eine Saat sprießen, die uns einmal goldene Früchte liefern dürfte. Man ist bei uns immer noch zu wenig beweglich, klebt zu stark am Alten und vergißt nur allzu leicht, daß neue Zeiten auf neue Wege führen und neue Gedanken schaffen. Die Tage sind endgültig vorbei, wo der Schütze mit großen, leicht sichtbaren, unbeweglichen Zielen zu rechnen hatte, das predigen die Schlachtfelder der Neuzeit laut und deutlich — es ist demnach unsere Pflicht, uns den veränderten Verhältnissen anzupassen, sonst sind und bleiben wir rückständig und müßten diesen Mangel einmal schwer büßen. Von dieser Tatsache die breitesten Schichten zu überzeugen, ist Sache des Offiziers, der Ort, wo er das am besten tun kann, die Schießstätte; die Gelegenheit dazu bietet die Hauptversammlung der Schützengesellschaft, welch letztere sicher, namentlich im Winter, gerne derartige Uebungen ansetzen dürfte. An Teilnehmern wird es auch nicht fehlen, wenn der Weg einmal durch entsprechende Vorträge geebnet ist. —

Natürlich ist die außerdienstliche Schulung in der Feuerdisziplin mit bedeutend größeren Schwierigkeiten verbunden, weil es an Gelegenheit dazu fehlt; doch ist die Anlage und Durchführung gefechtsmäßiger oder taktischer Uebungen auch kein Hexenwerk, um so weniger, als ja überall die Schießkommissionen den Gesellschaften an die Hand gehen. Man muß sich nur davor hüten, in die Annahme hinein einen ganzen Feldzug aufnehmen zu wollen, wie das leider so oft zu geschehen pflegt. Die Leute kommen gern zu derartigen Veranstaltungen, das Interesse hiefür ist vorhanden, jeder fühlt instinktiv die Notwendigkeit und deswegen auch die Wichtigkeit derselben heraus. Dieser Umstand muß ausgenützt werden. Jede Uebung diene eben nicht nur der Einzelschießausbildung, sondern vornehmlich auch der Schulung in der Feuerzucht, denn ihr Fehlen hat ja nach Kitcheners Ausspruch hauptsächlich die Niederlagen im ersten Teile des Burenkrieges verschuldet.

Jede taktische Uebung einer Schützengesellschaft soll endlich dem Feuerleiter Gewinn bringen, deshalb sollte sie immer ein Offizier oder Unteroffizier kommandieren. Die größtmögliche Wirkung am Ziel ist, wie Lehár sehr fein bemerkt, nicht nur in der möglichst geringen Ausdehnung der Garbe (sorgfältige Einzelschießausbildung) und deren möglichst große Dichte (was durch Steigerung der Feuergeschwindigkeit oder durch Einsatz einer größeren Zahl von Gewehren erreicht werden kann), sondern vornehmlich und ganz besonders dadurch zu erreichen, daß die Lage der Garbe in ein richtiges Verhältnis zum zu bekämpfenden Ziel gebracht wird: Das Dirigieren der Garbe ist das eigentliche Feld der Betätigung des Feuerleitenden. Der Mann braucht daher das Wort und den Begriff Garbe gar nicht zu kennen: er zielt, gibt den Schuß ruhig, des Treffers sicher, ab; es genügt, wenn er weiß: ich will das Ziel treffen, ich kann es treffen, deshalb muß ich es treffen. Mehr soll er gar nicht wissen, an etwas anderes nicht denken. So ist er zu erziehen.

Der Feuerleiter jedoch muß anders argumentieren; er muß mit der Garbe rechnen. Nach jeder Uebung hat er darüber nachzudenken, wie es kam, daß die Resultate heute besonders günstige, das letzte Mal vielleicht gegen das nämliche Ziel ganz schlechte waren, er hat zu überlegen, was zu tun ist, damit sie immer gute sind — darin gipfelt die Schießausbildung des Leiters. Für den Ernstfall tritt noch ein Faktor hinzu. Lehár schreibt:

Weit schwerer als die materielle Wirkung des Feuers ist deren Effekt auf die moralische Verfassung der zu beschießenden Abteilungen vorauszusehen oder gar zu berechnen*). Die Aussicht auf moralische Erfolge aber soll den Feuerleitenden noch mehr als die Erwägung über die voraussichtlich rein physisch zu erreichenden Treffresultate bei der Wahl des Zieles leiten, wobei jedoch betont werden muß, daß durchgreifende Erfolge auf die Massenpsyche der beschossenen Abteilung fast immer nur auf Grund verhältnismäßig namhafter materieller Treffresultate zu erwarten sind.

Derartige Erwägungen gehören ebenfalls zum Kapitel Schießausbildung des Feuerleitenden. Jedenfalls darf er nie vergessen: Im Kampfe siegt nicht, wer gut schießt, sondern derjenige gewinnt die Oberhand, der im feindlichen Feuer stehend und ihm trotzend, besser schießt wie sein Gegner. M.

Das Feuergefecht der Kavallerie.

In den diesjährigen Manövern kam auf der Seite der 5. Division eine Kavallerie-Division (5 Regimenter und 2 Mitrailleur-Kompagnien) zur Verwendung. Wie das Gelände und die an diese Kavallerie-Division gestellten Aufgaben es erforderten, so gab es nirgends Gelegenheit zu nennenswerten Attacken. Die gesteckten Ziele suchte die Reiterei mittels ihrer großen Beweglichkeit und der Feuerwaffe zu erreichen. Ohne

*) Ein Schulbeispiel: Die Bulgaren haben am 24. November 1885 den Pregleditsche-Berg genommen, den das 7. serbische Regiment besetzt hielt. Letzteres hat 200,000 Patronen verschossen. Erfolg: 58 tote und verwundete Bulgaren. Das macht für jeden Getroffenen eine Ausgabe von 3448 Schüssen! Und doch wurde der Berg nicht im ersten Anlauf erstürmt.